

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 25

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und fühle mich hocherfreut,
Wie die jehige Bundesversammlung
So wacker verziehet die Zeit.

Die großen Crafhanden alle
Erledigte sie rund und klar
Nach dem Herzen des ganzen Volkes —
Das ist eine That fürwahr.

Nun schau ich fröhlichen Blickes
Auch in die Zukunft hinein,
Die Eisenbahn und der Unfall,
Die scheinen gerettet zu sein.



Nidwaldner Sommerfrische.

In Nidwalden findet gegenwärtig eine kleine Protestantenhege von Seiten der Katholiken statt. Jeder Protestant wird als „religionslos“ bezeichnet, was bei den guten Nidwaldern so viel heißt als „dem $\dagger\dagger$ verfallen.“ Ein Freund unseres Blattes, der gerade in Nidwalden die Sommerfrische genießt, schreibt uns:

„Obgleich ich ein ganz verbohrtter Protestant bin, habe ich mich doch noch so durchgeschlichen. Ich muß aber gewaltige Anstrengungen machen, um zu zeigen, daß ich nicht religionslos bin, was mir allerdings manchen weltlichen Genuß vereitelt. So z. B. hörte ich auf meinen Spaziergängen gern dem Gesang der Vögel zu. Jetzt aber überhöre ich das Vogelzwitschern, indem ich mit lauter Stimme einen Kirchengesang vortrage. Früher habe ich gern im klaren Flußwasser gebadet. Das wage ich jetzt nicht mehr. Um aber das kühle Naß nicht ganz entbehren zu müssen, habe ich mich einem Baptisten-Verein angeschlossen, von dem ich mich bisweilen unter religiösen Ceremonien taufen lasse. Dies geschieht bekanntlich, indem man in Flußwasser getaucht wird. Um das gar zu weltliche Turnen nicht entbehren zu müssen, nehme ich an einer Springprojektion Theil. Das Springen soll ja gesund sein. Auf diese Weise bin ich bis jetzt ganz gut davon gekommen. Ich freue mich aber doch, bald wieder zu Hause zu sein, wo ich mich frei bewegen kann, ohne gerade religionslos zu gelten.“

Basler Proporzbröddchen.

Der Proporz hat äußerst klug gehandelt,
Daß er sich in Bröddchen umgewandelt;
Weil er erst vollkommen wahrhaft ist,
Wenn er für Gewisse nahrhaft ist.

Der Rapperswiler Gemeinderath hat zwei Firmen, welche einander „schmutzige Konkurrenz“ machten, das Annonciren von „reellem Ausverkauf“ verboten.

Wenn nun einmal mit der öffentlichen Annoncen-Heuchelei ausgeräumt werden soll, so möge der Rapperswiler Gemeinderath auch verbieten, daß ein Vater die Geburt der zwölften Tochter allen Freunden und Bekannten „hocherfreut“ meldet oder daß ein Neffe den Tod des Erbonkels „tief betrübt“ anzeigt.

Züricher Droschkenjammer.

Bei schönem Wetter allerdings,
Da sieht man viele Droschken rings.
So's aber regnet oder schneit,
Sind Droschken ach! wer weiß wie weit!
Ein Droschkenlenker, brav und gut,
Wurd' neulich von uns interviewt.
Er sagte uns: „Es soll darum
Verzweifeln nicht das Publikum.“

Wenn Einer naß wie eine Katz,
Soll er mich auf dem Droschkenplatz
Stets finden. Gibt der gute Mann
Mir nur ein kleines Trinkgeld dann,
So mag er schnell nach Hause geh'n. —
Ich bleib' mit meiner Droschke steh'n,
Damit es heißt: die Droschke ist
Doch auf dem Platz zu jeder Frist.“

A: „Wissen Sie schon, daß in Zürich ein Abstinenzturnverein besteht?“

B: „Sonderbarer Verein! Die andern Turnvereine trinken doch während dem Turnen auch nichts, wenn sie z. B. am Beck den Niesenaufschwung machen.“

Subtrahiren, Dividiren,
Lernt ein U.-B.-C.-Schütz schon;
Aber dann zu Dividenden
Kling das ganze Fazit wenden,
Viel riskiren, nichts verlieren,
Das kann nur ein Jakobssohn.

Toni: „Säh mueß i scho sägä — das hätt i gär nöd g'lobt, daß of der Welt sövel Lüt gäh, wie's gester omätkroslet sönd z'Alfätte.“

Sepp: „Jä gelt — wegä der Schlacht am Stoß wo's g'spölt hönd. 's ist aber gad b'schädli schö g'sy meh as ehä.“

Toni: „Ond sö-n-ä hellisch schö's Wetter! Wenn's g'regnet hätt — hätt i mi Gott Seel dä Baneter z'hödlä ond z'fegä verschlagä.“

Sepp: „Häst nöd recht! — Nem sebä Chrlegsrompel vor öppä hundert Johä hät's g'regnet wie z'hönderdör. D'Apizeller hönd baarfueßig im nassä Gräs änestan guet flehät ond d'Wesfricher mit fröschg'foletä bolwerchätä Stiesä sönd allewilligs verschlipft, ond ämol über 's ander über dä Hüfä leit.“

Toni: „Worsch glöbä, 's ist wölleweg strolmäßig lädwerchig g'sy. Wenn's denn asä underschi ond überschi an Bodä g'füerklärt sönd, hönd's üfi Mannä ab-gwanjet ond denn isch usgstrablät g'sy.“

Sepp: „Aber glych isch g'syder usä cho mit schö Wetter gester weder der anäweg. 's hät doz'mol vor Jytä halt meh Zuehauer ka weder Zuechauer.“

Toni: „Aber g'nodert hönd's! ond hönderenand cho, ganzi Schübel höndsi mustand verstellä müegä.“

Sepp: „Der Mli Rotach ist der wildist Töfel g'sy! Der hät d'Schwobä nöd läd abig'klopft.“

Toni: „Hönd em wöllä us em Städeli d'Gassä stehlä, drom ist er ä so hondstaub wordä.“

Sepp: „Kä Wonder! Däset Oloth wo das Gädeli azönnit hät, wär im Turgi siebä Johr of Tobel ini cho.“

Toni: „Hätt em aber au g'hört. Am ganzä Jäg hät mer öberhopt Nabis gär nöd g'fallä! Worom hönd d'Mannävälcher die findliche Chogä nöd mögä b'achgä bis die donders Wiber, en ganzä Plätich, dethär z'laufst chömmet.“

Sepp: „'s ist ebä en Ruchm, trene Wyber sönd's gfe.“

Toni: „Seb ist d'Frog! Mi Zischgeli hät mer vorg'häbet, mir Mannä sygt halt allewyl nühnuzige Bürsli. Hättis nöd g'höfä, wör 's ganz Ländli schulli schräkli z'Grond g'gangä. D'Wyber heiget d'Hoptschach g'macht.“

Sepp: „So? — Die bröchtet deräweg? wörd nöd sy?“

Toni: „Wills gott isch woher, das hät si gät. Do han i gät: säb syg no lang nöd usg'macht, öb die Wyber dä fin d'häbed wölle vertribe oder ihre Mannä wegä denä schönä fröndä Soldatä.“

Sepp: „Häsch jez au g'woget, dym Wyr so nabis verlutä z'loh?“

Toni: „Müslifüll ischi wordä, ond hät g'funät ond halt denkt, 's wär mögli.“

Sepp: „Das glob i! Worom sönd's aber denn derno töflet ond g'retarirt die Wesfricher was g'sicht was häst?“

Toni: „Sönd ebä z'räf verschlupft, oder d'Wyber hönd ene nöd g'fallä.“

Sepp: „Nä — nä — zücht am lezä Trömlä. Wie si die Sach verhältä thuet, frög du dä Pfarrer Choller; 's ist kä Buech of der Welt, wo'n er nöd oswendig cha.“

Toni: „Der frög i! häst recht — gad morn!“

Sepp: „Ond denn säg mer's — Adies! —“

Telegramm aus Bern.

Sollenan, 21. Juni. Zwölf mit dem neuen Reiterfeldweibelsabel bewaffnete schweizerische Pontonnier-Unteroffiziere erregten heute in der Kleser Bucht durch ihre Evolutionen mit einem Dampfstoß die Aufmerksamkeit sämtlicher Marineoffiziere. Das Stoß nahm auf offenem Gewässer die größten Hindernisse. Kleinere Dampfjachten wurden einfach überhüpft. Dieses tollkühne Wagnis wurde erreicht mittelst Ueberheizung der Kessel, Zubinden der Sicherheitsventile und Ueberanstrengung der Mannschaft. S. M. auf Deck des „Hohenzollern“ durch einen Gewaltsruck die Aufsartung zu machen, mißlang zwar, doch trug es dem Kommandirenden die Ernennung zum General à la suite der berittenen Gebirgsmatrosen des Glazergebietes ein. In folge dessen wird, um die Manövrierfähigkeit der Kriegsschiffe auch in der Schweiz einzuführen, der Vierwaldstättersee zu einem Marinewaffenplatz ausgebaut, damit der Gotthard auch in hydraulischer Hinsicht Geltung erlangt. Die aus hohlen mit bestem Leuchtgas gefüllten Aluminiumkammern gefertigten Dampfstoße werden durch Muheim & Co. in Ischia bezogen (beim Duzend billiger).

Selbstkritik.

„Sieh mal, lieber Onkel, du kannst die Probe machen, ob ich jetzt verfehe, mit Geld umzugehen oder nicht. Schicke mir im nächsten Brief ein paar Banknoten. Wenn dir das Porto zu hoch sein sollte, klebe einfach eine Sehn-pfennigmarke auf und schreibe auf das Couvert „Probe ohne Werth.““

Gutes Geschäft.

Arzt: „Freue dich, Francken, ich bin heute als einziger Arzt zum Diner bei Geiersteins geladen, wo es immer so schlechtes Essen gibt, daß die Gäste sich bald unwohl fühlen.“

Freund: „Weshalb hast Du denn die Frau geheirathet, die Du nicht liebst?“
Chemann: „Sie hat mich einmal, ich solle ihr einen Vers in's Album schreiben. Da sie nun Aurelie Wiebe heißt, und sich darauf gerade Liebe reimt, so schrieb ich es hin, und sie nahm es für Ernst.“